Das

Grab

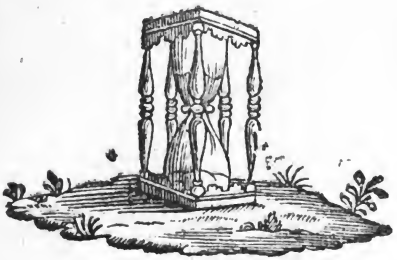
des

Aberglauben.

Dieser Bogen gibt Nachricht

I. Von den verschiedenen Arten der Träume, wobey genau bestimmt wird, welche Träume etwas- und welche nichts- bedeutend seyen.

II. Von Gespenstern.



Somnia, terrores magicos, miracula, sagas,
Nocturnos lemures, portentaque Thessala rides.
HORATIUS.

Zweyter Bogen.

1775.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Von den verschiedenen Arten der Träume, wobey genau bestimmt wird, welche Träume etwas, und welche nichtsbedeutend seyen?

Schlaf und Träume sind unerkannte Wohlthaten Gottes. Jener wird dem matten Leib zur Stütze, und strömt ihm neue Kraft zu; diese stellen unsere geheime Neigungen im Schattenriß vor, und entdecken uns die Anlage unsers Herzens. Der Aberglaube hat die Träume sich eigen gemacht, und herrschet durch sie über den Menschen unumschränkt. Mir hat geträumet! Mir hat geträumet! es bedeutet — halt inne, schwermende Gertrudis! es bedeutet, daß dein Geschwätz ein Getöse von leeren Tönen werden will, und du nicht werth seyest, ferner unter den Menschen geduldet zu werden. Träumender! wirf das Joch des Aberglauben ab, und halte dich an mich; ich will freymüthig den wahren Werth der Träume itzo bestimmen.

Träume sind Vorstellungen in der Seele, wenn der Leib schläft. Sind wir uns dieser Vorstellungen beym Erwachen nicht bewußt: so nennen wir

den Traum dunkel, welches gemeiniglich statt findet, wenn wir aus dem ersten, tiefen Schlaf kommen. Sind wir aber uns ihrer umständlich bewußt: so ist es das Gegentheil. Die Seele ist ein ungemein geschäfftiges Wesen; wenn jedermann des Nachts der Ruhe pflegt: so thut doch sie es nicht, und denket im Traum an dem Faden fort, den sie den Tag über angesponnen hat. Sie denket um so freyer, als die äusserliche Sinnen im Schlaf ihr keine neue Gegenstände fürhalten, und ihr auf keinerley Weise Schranken setzen. Nun ist es eine unläugbare Wahrheit, daß die Seele träumt. Die Träume nimmt sie entweder aus ihrem eigenen Vorrath her, oder sie werden auch von aussen in sie hineingebracht. So hat GOTT in seinen Freunden und Feinden schon Träume erregt. Einige Träume bedeuten etwas, andere nichts. Alle Träume als nichtsbedeutend verwerfen, ist Vermessenheit. Alle Träume als bedeutend annehmen, ist ein Stück des Aberglauben. Nothwendig muß ich itzo ein Traumdeuter werden. Aber Gott bewahre mich vor dem unsichern Pfad der Traumbücher und dem hirnlosen Gewäsche der alten Mütterchen, daß ich nicht wachend träume! ich will nach dem Stil jenes stolzen Concils reden, und schlechterdings verdammen.

Erstlich verdamme ich diejenige Art, die Bedeutung der Träume zu bestimmen, nach welcher gerade das Gegentheil von dem, das uns geträumt hat, in die Erfüllung gehen solle. Wenn man träumend eine Hochzeit in seiner Familie gesehen hat: so solle dis einen Todesfall darinnen andeu-

ten

ten u. d. Owenus drückt es als ein Paradoxon bey Träumen in seinem dritten Buch so aus:

Quæ mala sunt, bona sunt; mala, quæ bona somnia; quare
Gaudeo, si mala sunt; si bona sunt, doleo.

das heißt recht, ohne Noth von der ersten Bedeutung des Wortes abweichen. Unsere Sele wollte uns auf reizende Gefilde führen, und eine liebliche Vorstellung von hochzeitlichen Freuden im Schlaf uns gönnen; und nun solle sie sich ausser dem Traum widersprechen, und traurige Hügel von Gräbern gemeint haben, das ist undankbar. Diese Art, die Träume zu deuten, hat endlich noch dieses Verdienst, daß sie einer gewissen neuern Art, die heil. Schrift zu erklären, am nächsten kommt. Sie wird nach Urtheil und Recht ohne alle Gnade als rasend verworfen und verdammt.

Zweytens verdamme ich als nichtsbedeutend in die Zukunft hinein diejenige Träume, welche in unsern vorhergegangenen Gedanken und Handlungen ihren Grund haben, und uns die Dinge, welche wir den Tag hindurch gehört, gesehen, oder uns sonst damit beschäfftiget, wieder vorstellen. Der Hungrige sieht im Traum ein Stück Brod, und wachend hat er es nicht. Der Geizige greift träumend nach einem Geldsack, statt dessen hat er den Zipfel seines Bettes fest gefaßt, und bekommt dadurch in die Zukunft hinein nicht einen Pfenning weiter — Jedoch haben diese Träume eine sichere Bedeutung, welche man wohl nutzen soll. Sie sind ein Gemälde unsers Herzens, und entdecken

uns oft die liebste Schoosneigung. Sie bedeuten eine böse Anlage unsers Herzens, wenn wir oft eine lasterhafte Beschäfftigung im Traum vornehmen; so auch das Gegentheil, wenn wir mit Vergnügen unsere Pflichten vollziehen, und Tugenden ausüben. Wer im Traum Nothleidenden zu Hülfe eilt, dem Armen seine Hände öffnet, die Gaben anderer erkennt und schätzet; wer ein Verlangen nach jenen seligen Gegenden hat, oder sich gar mit dem höchsten Wesen beschäfftiget: der hat beym Erwachen eine reine Quelle des Vergnügens. Freund! ich räume dir einige Minuten alle Morgen gerne ein, um deinen Traum nach diesem Plan zu deuten und zu nutzen — Aber noch etwas! Erhalte deine Affecten den Tag über in wagrechtem Stande, und erhitze deine Phantasie nicht zu sehr, damit die Handlungen im Traum nicht allzulebhaft ausfallen. Ich will eine Geschichte aus Hervey Betrachtungen über die Nacht entlehnen, um meiner Erinnerung ein Gewicht zu geben. Er sagt S. 191. so: „der Leser wird mir erlauben, daß ich eine kurze Geschichte hieher setze, von deren Wahrheit ich gewiß überzeuget bin. Zween Freunde, die des Tags auf der Jagd miteinander gewesen waren, schliefen die darauf folgende Nacht zusammen. Einer von ihnen erneuerte die Jagd in seinem Traum, und kam in dieser träumenden Jagd endlich bis zum Falle des Hirsches, den er verfolgte. Hierauf rief er mit einem entschlossenen Eifer aus: Ich will ihm den Rest geben, ich will ihm den Rest geben; und sogleich griff er nach seinem Messer, welches er in der

Ta-

Tasche hatte. Sein Camerade, der eben wachte, und bemerkte, was vorgieng, sprang aus dem Bette, und da er ausser Gefahr war: so stellte er sich hin, den Ausgang abzusehen; denn der Mond erleuchtete das Zimmer, da denn zu seinem unaussprechlichen Erstaunen der bethörte Jäger verschiedene tödtliche Stiche an eben den Ort that, wo noch vor einem Augenblick der Hals und das Leben seines Freundes gelegen hatte. Ich erwehne dieses als einen Beweis, daß uns nichts hindert, mitten unter den unsinnigen Einfällen des Schlafs, andere umzubringen, oder auch selbst unsere eigene Mörder zu werden, als blos die bewahrende Sorgfalt unsers himmlischen Vaters.„

Drittens verwerfe ich als nichtsbedeutend auch diejenige Träume, welche von der Beschaffenheit des Leibes herrühren. Der Sanguine wird von der Wollust auf entzückende Auen geführt, und der Melancholicus baut sich im Traum Todtengerüste. Anderst träumt der Gesunde, anderst der Kranke.

Viertens verwerfe ich als nichtsbedeutend die meisten Träume, welche in der Censur kurzsichtiger Menschen für göttliche gehalten werden. Eusebie verlor ihren Gemal, der sie zärtlich liebte, und sie überdis, da er in königlichen Diensten war, in einen tüchtigen Rang erhob. Eusebie stand der Wittwenstand nicht lange an. Sie war eines wakkern Mannes werth. Der Reiz ihrer Person, ihre Liebe zur Tugend, eine ihrem Geschlecht ungewöhnliche Neigung zur Verschwiegenheit, ihr Vermögen, ihr Sitz und andere Vorzüge sollten ihr hundert

Liebhaber erweckt haben; allein sie schien vergessen zu seyn. Die Fesseln ihres Wittwenstandes wurden ihr täglich beschwerlicher. Gleichwohl wußte sie kein anders Mittel ausfindig zu machen, solche abzuwerffen, als wenn sie sich entschliessen würde, den Rang auſſer Acht zu lassen, und, wie man sagt, auſſer Stand zu heurathen. Blanda, eine Hausprophetin, belauschte sie, und erhielt auch den Schlüssel des Geheimnisses. Sie wußte den Hang der Eusebie zum Ehestand, der nähere Aufschluß fehlte ihr noch, doch war sie Prophetin. Es ist eine wichtige Sache, sprach sie zu ihr, um den Ehestand. Bey wichtigen Sachen muß man Gott fragen; ich will beten, und was mir Gott offenbaren wird, das will ich ihnen kund thun, und dem folgen sie. Blanda sahe schon in der ersten Nacht im Traum das Bildnis des Mannes, der die Eusebie glücklich machen sollte. Hatte Blanda diese Erscheinung ihrer glücklichen Einbildungskraft zu danken, oder kam ihr der Aufschluß anderwärts her, das weiß ich nicht. Wer war zufriedener als Blanda, und mit ihr Eusebie! die Unruhe verschwand, die Ungleichheit des Standes wurde nimmer geachtet, das Gesicht beiterte sich auf, und Eusebie gab Hand und Herz auf Conto des göttlichen Traums hin. Ich muß kürzlich die wahren Merkmale von göttlichen Träumen geben: Dasjenige, was GOTT uns im Traum vorstellt, muß 1) uns nicht räthselhaft und zweydeutig, sondern deutlich und 2) wichtig seyn. Durch den Traum Pharaonis wurde eine grosse Menge Menschen beym

Lea-

Leben erhalten — Es muß 3) mit den Eigenschaften Gottes und seinem Wort übereinstimmen. Die ewige Quelle der Wahrheit kann nicht lügen, noch sich widersprechen — Es muß 4) die Sache, die vorgestellt wird, so zufällig seyn, daß kein menschlicher Verstand hätte darauf kommen, noch sie durch irgend eine List und Kunst entdecken können. 5) Kann auch schon das Herz des Träumenden von dem göttlichen Ursprung seines Traumes durch eine innerliche Ueberzeugung gewiß seyn. Dahin gehört jenes Gesichte, welches dem heil. Paulus bey der Nacht erschien, da ihn ein Mann bat, er möchte nach Macedonien kommen, und ihnen helfen. Und sich 6) durch den endlichen Erfolg rechtfertigen. GOTT läßt sich die Hand noch nicht binden, und erreget noch immer Träume; nur seye man in Beurtheilung derselben behutsam. Wenn der Lasterhafte im Traum über seinem schlipferigen Zustand erschreckt wird: alsdenn merke er. Die heil. Schrift sagt: Im Traum des Gesichts in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette, da öffnet er das Ohr der Leute, und schreckt sie, und züchtiget sie, daß er den Menschen von seinem Vornehmen wende, und beschirme ihn vor Hoffart, und verschonet seiner Sele vor dem Verderben. Man lese hier nach, was Joh. Porst in der göttlichen Führung der Sele S. 241. von der Aufweckung eines Sünders durch Träume sagt.

Fünftens verwerfe ich als nichtsbedeutend diejenige Träume, die so dunkel sind, daß sie uns keine

Wege der Vorsichtigkeit entdecken lassen, ob auch gleich einer oder der andere davon eintrifft. Herr Heautontimorumenos, ein reichsstädtischer Canzleyrath, quälte sich über seinem gehabten Traum so, daß ihm der Angstschweiß über seinen Leib hinrollte. Ihm hatte geträumt, er würde von einem Hund in den Fuß gebissen. Das war aber so dunkel, daß er weder Zeit, noch Ort, noch das Bild dieses Hundes sich vorstellen konnte. Er stand voll ängstlicher Bekümmerniß auf, und beschloß zu Hause zu bleiben, um seinem Unglück zu entgehen. Das Schrecken hatte ihm seine Glieder ganz kalt gemacht; er setzte sich also zum warmen Ofen, um sich zu wärmen. Hier in seinem Altvatersessel, der neben dem Ofen stand, dachte er lange an den Hund, der ihn gebissen, und doch hatte er ihn im Traum nicht so genau betrachtet, daß er gewußt hätte, ob es ein Bollenbeisser oder ein Mops gewesen, und eben so wenig wußte er, ob es sein eigener Mops, oder seines Nachbars Hund oder ein anderer seyn würde. Kurz, er war böse, daß er ihn unter allen Hunden, die er kannte, nicht finden konnte; er schlug es sich aus dem Sinne, und war zufrieden, daß er in Sicherheit wäre. Wegen dieses Gefühls vergaß er alle seine Geschäffte, und dachte, wie viele zu denken pflegen: Morgen ist auch noch ein Tag. Aber, fiel ihm ein, das Unglück könnte einen Fremden herführen, der einen Hund mitbrächte — und gleich schloß er aus Vorsichtigkeit die Thüre zu. Nun wollte er sich von seinem Schrecken erholen, und Thee trinken. Er setzte sich an den warmen Ofen, unter welchem sein getreuer Mops, der ihm gar nicht in die Gedanken kam, ausgestreckt lag. Aber

wenn

wenn ein Unglück seyn soll, wie man im gemeinen Leben spricht: so muß sich alles dazu schicken. Herr Heautontimorumenos verschüttete etwas warmen Thee, und unglücklicher Weise seinem lieben Mops recht ins Ohr. Plötzlich fuhr dieser auf, und biß ihn zur Rache in den Fuß, und so wurde sein Traum trotz aller übertriebenen Vorsichtigkeit erfüllt. —— Erstlich ist es seltsam, daß nur derjenige Traum der Nachwelt erzählt wird, der unter hunderten zutrifft, und durch die Erfüllung des Einigen alle neun und neunzig unerfüllte Träume sichere Stützen finden. Hernach geht bey einem manchen, wie hier, der Traum zur Strafe in die Erfüllung. Warum that Hr. Heautontimorumenos so ängstlich über seinem matten Traum, und vergaß sein Amt und Pflichten? Wenn daher die Träume so dunkel sind, daß sie uns keine Wege der Vorsichtigkeit entdecken lassen: so schlage man sie sich aus dem Sinne, und warte sein Amt und Pflicht in gehöriger Gemüthsfassung ab. Aber nun muß ich aus einem andern Ton reden, und die Bannstralen beyseit legen. Ich muß

Sechstens zeigen, welche Träume bedeutend seyen. Unsere Sele verknüpft die Bilder von vergangenen Dingen mit zukünftigen, und nachdem die Träume von verschiedener Klarheit sind: können sie uns vor gewissen Handlungen warnen, und nicht ohne Pflicht lassen, sondern verdienen unsere Betrachtung. Die Regel, die man hiebey zu merken hat, ist diese: **Wenn die Träume erstlich von einer besondern Klarheit sind; wenn zweytens mehr Ordnung und Zusammenhang darinnen ist, als gewöhnlich: so hat man Ursach aufmerksam zu seyn.** Wenn unsere Sele ihre Kraft vorher-

herzusehen und zu vermuthen ausüben soll: so ist es fast nöthig, daß sie von andern Bildern ziemlich frey sey, die sonst die Phantasie in grosser Menge beschäfftigen. Es wird also mehr Ordnung möglich seyn, und wir werden in möglicher Klarheit alles übersehen können, wenn nicht ein grosser Haufen von Bildern Verwirrung anrichtet. Träume, die uns also etwas von der Zukunft mit besonderer Klarheit enthüllen, sind gewiß weissagende Träume. Sind sie hingegen so sehr unordentlich: so ist auch gewiß das meiste darinnen eine Verwirrung der Bilder von vergangenen Dingen. Ich will auch hievon ein Exempel anführen. Petrarch beschreibts: Es träumte jemanden in Padua, daß er von einem Löwen, der an der Kirche der heil. Justina in Marmor ausgehauen stand, gebissen würde. Er belachte dis, und als er des folgenden Tages vor diesem marmornen Löwen vorbeygieng: so zeigte er ihn seinen Freunden, steckte die Hand in seinen Rachen, und sprach spöttisch: Sehet doch den grimmigen Löwen, der mich biß. Allein ob ihn gleich der Löwe nicht biß: so fühlte er doch einen durchdringenden Schmerz, und zog seine Hand schnell zurück. Es hatte sich ein Scorpion in den Rachen dieses Löwen verkrochen, der ihn tödtlich verwundete, daß er Ursach hatte, seine Verwegenheit zu bereuen. — Ich übergehe die beyde Träume, welche der sel. Pfarrer Rues in Dz. jener Patriot und Christ, gehabt hat, und jedem bekannt seyn können. Die Träume bleiben eine sehr merkwürdige Erscheinung in der Sele. Wir müssen auf sie merken, und besonders die geheime Neigungen und Gesinnungen daraus kennen und verbessern lernen.

II.

Digitized by Google

II.
Etwas von Gespenstern.

Heute spielte ich eine traurige Rolle. Ich gerieth in einer benachbarten Stadt des Nachmittags in eine Gesellschaft, worinnen Gelehrte, Petitsmaitres, Stutzer und Frauenzimmer waren. So lange complimentirt wurde: so lange war genug gesprochen; allein nachdem ein jeder seinen Platz eingenommen hatte: so sassen wir alle, wie die Fische so stumm. Areton fühlte die Last dieser Stille zuerst, und er schien sich rechtschaffen anzugreiffen, um eine Materie auf die Bahn zu bringen. Endlich sagte er: heute ist schön Wetter. Ja, das ist wahr, sagten wir alle, und es war wieder stille. Damon, ein Gelehrter, fieng an, und redete von einer Schrift, die sehr rar wäre, und die er sehr wohlfeil erkauft hätte. So? sagte Thraso. Krispin fügte bey: das ist curieux, daß ein kleines Buch so viel Geld kostet — Aus dem Munde der Petitsmaitres gieng gar kein gescheudes Wort. Ich war traurig über meinem heutigen Schicksal, und mich verdroß, daß es sich zu keinem allgemeinen Gespräch schicken wollte. Endlich fieng ich der Gesellschaft zur verdienten Strafe an, von Gespenstern zu reden, und dieselbe zu läugnen. Hier wurde die ganze Gesellschaft rege und heiter. Ein jeder erzählte Historien, und da hatte ich genug von Phantastereyen zu hören. Um meinem Satz, daß es keine Gespenster gebe, nur einige Schminke zu geben, sagte ich im Scherze: In der Hexen-Epoche scheint es die meiste Gespenster gegeben zu haben, weil man so viele Leute unschuldiger Weise ermordet hätte. Jetzo aber hätten aus dieser

Ur-

Urſache die Geſpenſter auf; dann ceſſante cauſſa, ceſſat effectus. Sie haben recht, Herr Adiſidämon, fiel mir Philinde in die Rede. Es iſt nichts ſeltſamer, als Geſpenſter zu glauben, welche nur Mißgeburten unſerer Phantaſie ſind. In meiner Nachbarſchaft gieng die Rede, daß ein Mann, der mit Geldeinnehmen ſein Leben zugebracht, nach ſeinem Tod, wie man zu reden pflegte, umgehe. Meine beyde Mägde ſahen um dieſelbe Zeit aus einem Fenſter in den Garten, welchen der Mann in ſeinem Leben beſeſſen. Die erſte erblickte eine weiſſe Geſtalt mit zwey Aermen, wieß es der andern, mit dem Zuſatz: das ſey der Mann! die Einbildung bey der andern war ſo ſtark, daß ſie auch ſo gar die Geſtalt des Mannes zu erblicken vermeinte. So ſehr kan das Gemüth hingeriſſen werden, ungeachtet ſie nichts zu beſorgen hatten, weil ſie weit von dem Garten waren. Endlich entdeckte die erſtere Perſon der andern, daß es blos ein weiſſes Hemd wäre, ſo zum Trocknen aufgehangen geweſen.

Bramarbas, ein Stutzer, konnte kaum warten, bis Philinde ihre Harangue zu Ende hatte, und erzählte: Mein College iſt einmal zu einem Freund auf die Jagd eingeladen worden, nnd nachdem er an einem Abend in einem ſehr beredten Vortrag unter vollen Gläſern die ganze Geiſterwelt über den Haufen geworfen hatte: ſo gieng er mit einem halben Rauſch zu Bette. In der Nacht wird er durch den Durſt aufgeweckt. Es war Mitternacht, und er hörte ein Geräuſch, das ihm immer näher kam. Man müßte Luſt zu läſtern haben, wenn man ihn einer Verzagtheit beſchuldigen wollte. Er hörte das annähernde Geräuſch mit groſſer Aufmerk-

merksamkeit ohne Furcht an. Er hatte Zeit, völlig munter zu werden. Der Lerm ließ sich endlich an der Stubenthüre hören. Er stund auf; allein das Getöse zog sich etwas zurück in ein Nebenzimmer, und endlich hörte er es an seiner Bettstelle, da, wo sie an der Wand stand. Dieses kam ihm ausserordentlich vor; die Haare fiengen sich allmählig an, gegen die Nachtmütze in die Höhe zu richten, und seine Knie schlugen gegeneinander, wie der Schildwache des englischen Fündlings. Allein er erholte sich, er nahm seinen Degen in die rechte und das Licht in die linke Hand, gieng aus seinem Zimmer, und fand die Thüre des Nebenzimmers geöffnet. Indem er den Augenblick ein neues Getöse in diesem Gemach hörete: so gieng er muthig darauf los; allein zum Unglück wehete ihm der Wind das Licht aus, und die Nacht war stockfinster. Indessen ließ er den Muth nicht sinken; er trat in das Gemach, in welchem er eben itzt ein grausames Gepolter hörte; er gieng mit dem Degen in der Hand dem Gehöre nach, und stieß von sich. Er fühlte, daß sein Degen etwas durchbohrte, nachdem er sich anfangs gebeuget hatte, und in dem Augenblick ward er selbst plötzlich über den Haufen geworfen, so heftig, daß er eine Zeit lang ausser sich da lag. Als er zu sich selber kam: so rufte er um Hülfe; und als der Bediente kam: schrie er heftig: Gespenst! Gespenst! — Indem er dieses sagte: nahm er zweyerley Dinge zugleich wahr: erstlich, daß Blut auf der Erde war, und dann, daß ein Feld an der Wand fehlte, die dieses Zimmer von dem seinigen trennete. Er gieng der Spur des Blutes durch einen Saal, langen Gang und die Treppe hinunter nach, bis er endlich

an

an den Schweinsstall geführt ward, vor welchem eine Sau, und damit das Gespenst in letzten Zügen lag.

Herr Damon, ein gesetzter, ernsthafter Mann, und dabey ein Kinderfreund, hörte bisher nur zu, und brach endlich in folgende Anmerkung aus: Ich kann nicht ohne das gröſte Mitleiden mit anhören, wenn Aeltern sowohl als Wärterinnen den armen Kindern solche Dinge in Kopf setzen, und sie dadurch mit einer grausamen Furcht foltern, da sich diese liebenswürdigen Geschöpfe ohne diese erdichteten Erzählungen gewiß nie vor Gespenstern fürchten würden, weil sie in ihrem Leben nichts davon zu sehen bekommen. In manchen Abendsegen geschieht der Nachtgespenster und Poltergeister Meldung. Ich begreife nicht, warum diese heidnische Irrthümer noch immer ihre Stelle mitten unter christlichen Gedanken behalten — Venit Hesperus. Wir verabredeten uns zu einer zweyten Zusammenkunft, und Damon versprach, eine nähere Beleuchtung in der strittigen Lehre von Gespenstern, und besonders von den Wiedergängern zu geben. Mich freute auf meinem Rückweg, daß die Gespenster schon bey der ersten Unterredung einen harten Stand bekommen. Mich sollte man zum Musterschreiber von den Gespenstern machen: ich wollte mit ihnen verfahren, wie Launoy mit den Römischen Heiligen!

(Die Fortsetzung folgt.)